genialen Schöpfer der Beuroner Kunst nicht abgesprochen werden.

Die Sorgfalt der Beuroner in Zeichnung und Linienführung, die Harmonie der Maße ist etwas, was jedem kunstgeübten Auge sofort auffällt und ihren Bildern eine abgeklärte, fast klassische Schönheit gibt. Strenge Zeichnung und Harmonie der Maße sind in der Zeit des Amorphismus, der alle festen Formen und Linien auflöst, geradezu eine Kunstnotwendigkeit. Wenn man von Cornelius einst tadelnd bemerkte, ein Maler sollte malen können, so könnte man von der heutigen Kunst vielfach umgekehrt sagen, ein Maler sollte zeichnen können, denn die Zeichnung ist auch beim Gemälde immer das Erste, das Knochengerüste, welches die Farbe mit warmem Fleisch umkleidet.

Monumentale und primitive Kunst werden neuestens erstrebt. Beuron kommt zu Ehren. „Eine gewisse Aktualität gewannen die Bilder der Beuroner und weckten in jüngster Zeit erhöhtes Interesse, da durch einen Teil der modernen Kunst ein ausgesprochen archaistischer Zug geht" (Kuhn S. 1352). Aehnlich der Frankfurter Feuilletonist: „Auch über den ganz besonderen Farbenzauber staunt man, und nicht zuletzt darüber, daß diese etwa vierzig Jahre alte Kapelle (St. Maurus) völlig modern ist, ein Vorläufer mancher Bestrebungen unserer Tage." Auch Hodlers Parallelismus kann man in der Beuroner Kunst finden. Daß Fritz Kunz, dem Kuhn freundliches Lob spendet, von Beuron gelernt hat, dürfte bei aller Verschiedenheit seiner Technik nicht wohl bezweifelt werden. Die Moderne sucht einen neuen Kunststil, scheint ihn aber nicht finden zu können, wenn auch ihre Fortschritte in der Farbentechnik, in der eigentlichen Malerei gerne zugegeben werden. Die Beuroner haben einen Kunststil geschaffen, der ihr eigenstes Werk ist, und es ist zu wünschen, daß er fortlebe, denn er ist und wird sein ein Gesundbrunnen für die christliche und kirchliche Kunst.

Weit milder und günstiger als Kuhn und Popp urteilen über die Beuroner Kunst Bischof Dr. Paul Keppler und P. Kreitmaier, S. J. [7]). Bischof Keppler war der erste und bedeutendste Herold dieser neuen Kunst, und P. Kreitmaier hat vor kurzem eine ausgezeichnete Studie veröffentlicht (Stimmen aus M.-L. Bd. 86, 1. 1913/14, S. 48—66), die mit zum Besten gehört, was über Beuroner Kunst geschrieben wurde. Keppler und Kreitmaier sind weit entfernt, alles, was die Beuroner geschaffen haben, vollkommen und lobenswert zu finden. Sie verkennen die Gefahr nicht, welche der Beuroner Kunst von dem Lenzschen Kanon droht. Bischof Keppler sagt z. B.: „In der Stellung und Haltung möchte man vielleicht mitunter manches steif finden, dem Moment, dem Affekt nicht angemessen. Es wird auch in der Art zuzugeben sein, daß in manchen Kompositionen, namentlich der ersten Zeit, das Prinzip des Ernstes und der Ruhe mitunter übermächtig wurde über das Prinzip der Wahrheit und Natürlichkeit" (Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs ... S. 46). An an-

[7]) Auch Dr. Walter Rothes in seinem „Christus" hat für die Beuroner Kunst freundliche Worte. Er sagt von ihr, als Ordenskunst nehme sie eine Sonderstellung ein. „Sie will durch bewußtes Betonen des über dem Gefühl stehenden Unpersönlichen und Gesetzmäßigen, Erhabenen und Hieratischen doch gefühlvoll und persönlich wirken. Wir haben bewußt Ordenskunst, Klosterkunst vor uns, die eben als solche bei allem Schematismus originell ist. Wer von benediktinischem Geiste durchdrungen ist, auf den vermag sie in dem beabsichtigten Sinne wohl zu wirken" (S. 192). Uebrigens korrigiert und mildert Kuhn selbst sein Urteil über Beuroner Kunst in „Moderne Kunst- und Stilfragen", wo er S. 62 schreibt: „Echte, primitive Malerei, wie sie z. B. von der Beuroner Malerschule geübt wird, besonders wenn sie sich, wie auf Montecassino, der musivischen Technik bedient, kann man sich gefallen lassen und ihr hohe ästhetische Vorzüge zuerkennen." Ein überaus günstiges Urteil fällte P. Kuhn über die Pläne und Farbenskizzen zu der von Bischof Netzhammer in Bukarest erbauten Basiliuskirche. Pläne und Skizzen stammten von dem Beuroner Maler P. Andreas Göser. Kuhn schrieb darüber an den Bischof, daß „alles mit Geschick und großer Sachkenntnis durchgeführt und daß Stimmung und Harmonie vortrefflich sei." (Raymund Netzhammer, Aus Rumänien, II. Band S. 180 f.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/afck1915/0038